

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 42: **Schweizerwoche**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liqueur extra JACOBINER

summe unter § 8 Prominent 1 A eingekauft hatte!

Dra — — wieder regte sich ein Verdacht und zugleich Entsetzen in ihm! War es möglich, daß sie in den Diensten jenes abscheulichen Mannes stand, dessen goldgepflasterter Mund ihr zum Lohn für geschickte Dienste goldene Schätze versprach! . . . Hatte sie nicht von einem Kontrakt gesprochen — ? . . . Aber warum hatte dann die heimliche Angst in ihrem Blick gelauert?

Noch unterschied Dr. Wort in der Ferne das unheimliche Gefühl — ein toller Einfall, dieses Ferngericht! — Gab es wohl wirklich höhere Richter von den menschlichen Taten? Gab es denn wirklich so etwas wie eine höhere Hand — ? Er selbst hatte einst gegenüber Herrn Adamek diese Behauptung aufgestellt. — — Ja, damals war er noch gläubig gewesen! Seltsam, daß der Mensch, solange er unglücklich ist, an den Herrgott glaubt! — jedoch mit zunehmendem Glücke ein eigener Herrgott wird. —

Dr. Wort besann sich, was zu tun sei — sein erster Weg galt dem Telephon: eines versöhnte ihn mit allen peinlichen Konflikten: er wußte nun Mr. Spleens Adresse und konnte den Erpresser ausfindig machen! So sehr sich sein Groll gegen den listigen, häßlichen Burschen steigerte, glaubte er dennoch einen Ausweg zu erkennen: er war gewillt, sich mit dem klugen Gauner zu seiner eigenen Rettung zu assoziieren.

Aber das Telephon des Mr. Spleen tutete ganz dünn, wie eine Verhöhnung, und gab keine Antwort — inzwischen schlug es

schon acht Uhr — um ¼8 Uhr fing die Vorstellung an, um ¾8 Uhr öffnete sich der Vorhang, nachdem die Overtüre verklungen war. Dann hatte Dr. Wort zu erscheinen und einen kleinen Prolog zu sprechen, das war seine Haupttätigkeit.

Aber der Conferencier war heute nicht da. — Das runde Gesicht des Direktors O'Neil stand als hochroter Ballon über seinem gestärkten Frackhemd.

Hinter der Kulisse lehnte Mr. Bluffer, sein zynisches Lächeln schien auf seinem Bull-doggengesicht festgewaschen.

Das Spiel mußte ohne Conferencier beginnen, den Doppelgänger des Dr. Wort hinauszuschieben hatte Direktor O'Neil sich nicht mehr getraut.

Endlich kam der Vermißte, als der Vorhang sich über dem ersten Bilde schloß und der Dirigent lebhaftes Tanzmusik hören ließ, damit keinerlei Pause entstehe.

„Wo blieben Sie so lange!“ zischte der Direktor, „ich habe bereits ins Hotel geschickt — — ich glaubte, Sie ließen mich sitzen! Sie haben wohl Angst —?“ fügte er höhrend hinzu, und schnappte nach Luft.

Auch der Conferencier war außer Atem — tatsächlich, man hätte glauben können, daß eine Angst in ihm lauere, — er sah ganz blaß und noch gealterter aus, aber es blieb keine Zeit ihn zu verjüngen und zu schmincken, Herr O'Neil schob ihn mit den großen Fäusten wie eine Puppe einfach vor die Rampe.

Nun stand Dr. Wort draußen, noch atem-

los, Beifall prasselte und einige Pfiffe ertönten.

Er fuhr sich flüchtig mit dem weißen Taschentuch über die hohe Denkerstirne, als winkte er dem feindlich gesinnnten Publikum mit einer Friedensfahne.

Er begann sogleich lebhaft zu konferieren, aber es fielen ihm keine neuen Wendungen ein, es sprach aus ihm heraus, als drehe sich in seinem Gehirn eine Walze, auf der die ältesten Schlager saßen. Er trat heute in der gleichen Pantomime zum 211. Male auf, er sah sich selbst und das abgedroschene Spiel wie ein abgeblaßtes Klischee.

Gottlob, die Masse glaubte wohl, er imitiere heute seine eigene leblose Karikatur, weil er so starr und leblos dastand.

Dr. Wort dachte unausgesetzt an Mr. Spleen, — an Fräulein Dra, — an den Leichenwagen — er dachte an das Rätsel vom Mord — und er fühlte, daß die Menge heute bestimmt von ihm die Lösung erwartete. —

Gestern schon war der Wagen mit der Aufschrift „MORD“ durch die Stadt gefahren, heute abend aber hatte man den Leichenzug mit dem schwarzen Ferngericht in der Nähe des Metropol-Garbs gesehen, man hatte auch auf diesem Wagen die Aufschrift „MORD“ gelesen, — man wollte nun endlich wissen, wie das alles zusammenhing.

„Was ist?“ flüsterte der Conferencier seinem Propagandachef in der Pause zu. „Haben Sie den hellblau gehäkelten Schal gesehen?“

„Es ist kein hellblauer Schal im ganzen Haus.“ meinte Mr. Bluffer sich verneigend, „ich habe überall suchen lassen.“

„Rufen Sie sofort Mr. Spleen an! — „Spleen“ — der einzige dieses Namens im Telephonbuch. Ich erwarte ihn hier sogleich hinter der Szene.“

„Well,“ sagte Mr. Bluffer, zog die Augenbrauen hoch und blickte kritisch in das erblaßte Gesicht seines noblen Brotgebers.

Schon schrillten die Glocken zum vierten Bild, aber Dr. Wort wollte nicht vor die Rampe, er lauerte auf die Rückkehr seines Propagandachefs.

„Der Apparat des Herrn Spleen antwortet nicht!“ achselzuckte Mr. Bluffer, „anscheinend ist niemand im Bureau!“

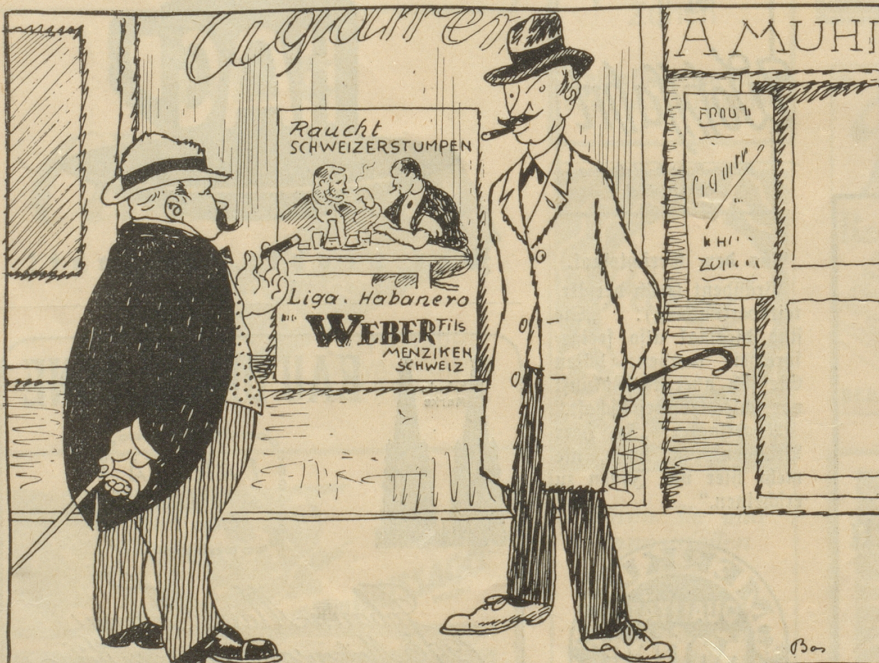
„Fatal . . .“ Schon sah Dr. Wort sich wieder seine Spässe treiben.

Aber es trankte sein Ehrgefühl, daß ein anderer heimlich mit ihm seine Spässe trieb! Er hatte Mr. Bluffer sogleich nach Mr. Spleens Wohnung gesandt.

Nun nahte bald wieder die Kirchhofs-szene. Dr. Wort zweifelte nicht: dann brach der Tumult wieder los!

Nach jedem Bild schien das runde Haupt des Direktors O'Neil feuriger, als wäre der Ballon schon bereit, zu platzen.

(Fortsetzung folgt.)



Schweizerwoche

„Ghaudet Sie i der Schweizerwoche au Schweizerstümpe?“
„Per se! Ich rauche 's ganz Jahr nüd anders wie Liga- und Habanero-Stümpe.“